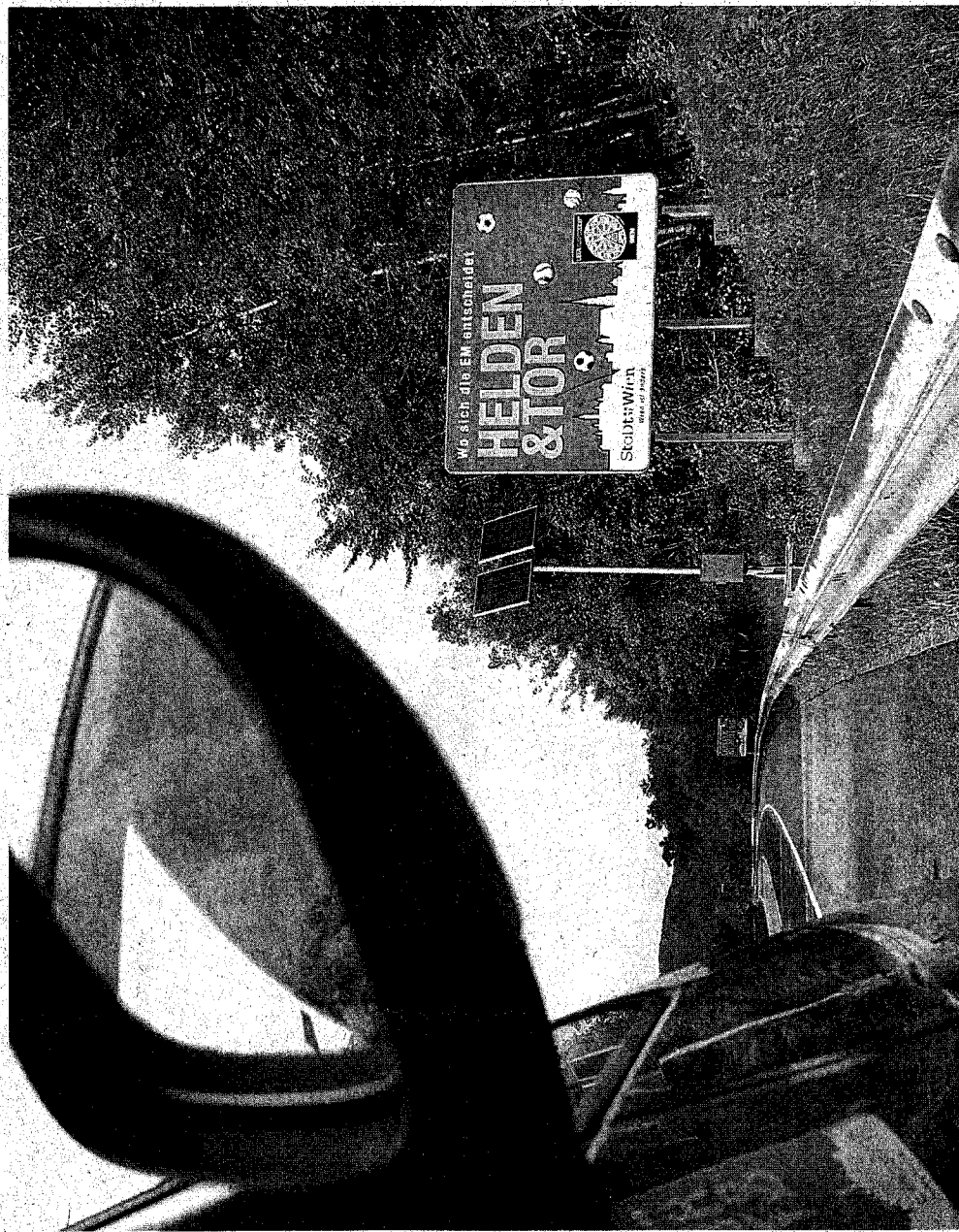


MEDIEN

Die ästhetische Unsicherheit der Stadt · Leseranwaltschaft in Not
 Mix · Presseschau/Fernsehen



Wien Westeinfahrt: Der Wiener Typographie hatet etwas Amtliches an. Für wen sind diese Sprüche gedacht? / Foto: Corn

MEDIENSPLITTER

Türken ohne YouTube Ist die Türkei ein Rechtsstaat mit Meinungsfreiheit? Die Organisation Reporter ohne Grenzen hat Zweifel. Sie beklagt eine seit mehr als einem Monat dauernde Sperre der Internet-Plattform YouTube durch türkische Behörden. Die Gerichte haben YouTube-Seiten, auf denen Videos heruntergeladen werden können, mehrfach wegen Beleidigung des Republikgründers Mustafa Kemal Atatürk vom Netz genommen. Wegen der langen Dauer der Sperre gibt es auch in der Türkei Kritik.

Polen ohne Humor Als in Wien noch die Hundstrümmeln bis zum Himmel stanken, steckten Aktivisten kleine rot-weiß-rote Fähnchen hinein. Nicht überall in der EU sind solche Scherzchen erlaubt. Eine Kunstperformance soll den Preiswärtender TVN nun teuer zu stehen kommen. Der Nationale Rundfunkrat verhängte die Rekordstrafe von rund 140.000 Euro, weil in einer Sendung vom März eine kleine polnische Flagge in Hundekot gesteckt wurde. Es sei eine „Handlung gesetzt worden, die den Interessen des polnischen Staates zuwiderläuft“.

Mölzer ohne Geld Der freitheitliche

Wien braucht neue Buchstaben. Mit dem Austausch der kommunalen Typografie sollte gleich bei „Stadt/Stadtwappen/Wien“ begonnen werden. Mit jenem Logo, das die Funktion eines amtlichen Hoheitszeichens erfüllt, eines offiziellen Briefkopfs gleichsam, obwohl es meist erst am Ende der von der Stadt Wien kommenden fröhlichen Mitteilungen gesetzt wird. Gleichsam als Ausdruck der vorzüglichen Empfehlung und kleingeschriebenen Der gegenwärtigen Wiener Typografie, das Layout dazu unbegriffen, wie flott sie auch auf den ersten Blick erscheinen mag, haftet etwas Amtliches an. Selbst nette und nützliche Empfehlungen geraten zu Verordnungen, Information zu Befehlen. Das ist das grafische Erbe der k.u.k. Zeit.

Der Eindruck der Amtlichkeit entsteht dadurch, dass zwischen die beiden Wörter „Stadt“ und „Wien“ das Stadtwappen – Stadt & Wappen, wie es auf Kommunalwerbedeutsch heißen müsste – eingeschoben wird. So wie bei den kommunalen Werbeteilen das beliebte Schriftzeichen & hineingepresst wird, die auch Volksschülern bei einem Schulsprachspiel zu Wien einfallen könnten. Wie-

ner & Lied, Sommer & Frische, Nacht & Leben, Tropfen & Bad, Wiener & Wald, Donau & Insel oder Heiden & Tor. Werbetextern sind sie eingefallen, um sie auf jenen Wiener Werbeplakaten drucken zu lassen, die an der Einfahrt nach Wien angebracht werden, über die man sich dann wundert, warum sie da sind. Von dort aus aber wurde Wien in der Welt berühmt mit einem einzigen Spruch: Wien ist anders.

Man könnte also meinen, der ganze kommunale Kreativaufwand wird für die Fremden getrieben, damit sie sich in Wien, in jener Stadt, die eben anders ist, zurechtfinden. Wahrscheinlich sind diese Sprüche nicht für sie. Viele der anführenden Fremden verstehen kein Deutsch – und den Wiener Humor schon gar nicht.

Die humorvoll durch das & aufgeteilten Wortkombinationen werden in kommunalen Werbegebrauch in Blockbuchstaben in zwei verschiedenen Farben gedruckt und übereinander linksbündig gestellt. So bilden sie eindrucksvolle Buchstabenblöcke mit dem & als Schmuck & Stück. Die Farbtöne sind fröhlich, zwischen traditionellem Pastell und digitalen Spring und Water Colours und etwa so kun-

Fortsetzung nächste Seite

Wien braucht neue Buch- staben!

WERBUNG *Einmal war Wien
das Zentrum der Typografie.
Jetzt herrscht in der
Metropole der ästhetische
Notstand. Eine Polemik.*

JAN TABOR

bittet wieder einmal um Geld für sein Blatt. In einem Schreiben an die Abonnenten seiner rechtstionalen Zeitung *Zur Zeit* beklagt er verlorene Prozesse gegen den von Mölzers Blatt beleidigten „jüdischen Journalisten“, Karl Pfeifer sowie Verfahren, die der als „Berufsschwuchte!“ (*Zur Zeit*) geschmähte Life-Ball-Organisator Gery Keszier anstrengt.

BIBER – Ein Jude wird Moslem, ein schwarzer Wiener Polizist klagt über seine neue Uniform, ein Türke wird auf seine Hochzeit begleitet, ein anderer fordert „Weg mit dem Koptutuch!“ Und dann läßt auch noch Ivo Vastie zu einem Plauscherl. Das Stadtmagazin „Biber“ (mit Scharf) präsentiert sich in seiner Juni-Ausgabe einmal mehr als erschreckendes und peppiges Migrantemagazin. Fernab von Betroffenheitsprosa und Widerstandshetorik greifen junge Einwanderer unter dem Blattmacher und „Kurier“-Journalisten Simon Krawagna bekannte Themen auf, um sie zu hinterfragen. Auch optisch ist das Heft gut gelungen.
Info: www.dasbiber.at





Team & Geist, Tropfen & Bad, Wurstel & Prater: warum demonstriert die Stadt so eine ästhetische Unsicherheit? / Foto: Heribert Corn

Werbung ...

Fortsetzung von Seite 17

terbunt, wie die neue Eingangsar-
chitektur zum Wurstel&Prater ist.

Zur Erinnerung: Das Wappen, das „Stadt“ mit „Wien“ verbindet, besteht aus einem roten Feld in der Form eines alten Ritterschildes, das durch ein weißes Kreuz viergeteilt ist. Die einfache Bezeichnung „Stadt Wien“ erscheint nun durch das Wappen zugleich behördlich und ästhetisch aufgewertet wie ein Stempel. Überall dort, wo es um fröhliche Mitteilungen über wichtige kommunale Anliegen und Vorzüge geht, punziert es die Meltdungen an die Bürger wie ein Qualitätsiegel. Mitteilungen wie „Lust auf Forschung“, „Entspannung vor der Haustür“, „Und höchste Wohnqualität“ oder „Und für Fans die besten

Plätze“: All das wird der Hauptbotschaft „Wien hat das Mehr.“ angehängt.

Das amtlich aussehende Logo Stadt Wien besteht aus neun Buchstaben in zwei Wörtern und offenbart die ästhetische Unsicherheit, in der die gesamte kommunale Selbstdarstellung steckt. Jeder der neun Buchstaben ist jeweils einer anderen Schriftart entlehnt und fett oder kursiv beziehungsweise klein oder groß gesetzt. Eine kleine typografische Collage, beinahe humorvoll ausgelassen zusammengestellt und doch ernst und amtlich gemeint durch das kleine Hoheitszeichen als Et-Zeichen in der Mitte.

Das Wien-Wappen-Logo wird oft variiert. Eine bemerkenswert hässliche Abwandlung wurde für das Kulturamt der Stadt Wien erfunden, als das Kompositum „Kulturamt“ wegen seiner offensichtlichlichen Amtlich-

keit der Kultur in Wien in „Wien Kultur“ umgewandelt wurde. Das war in den 80er-Jahren. Das „Wien“, wobei das W wie herausfallend geformt ist, wurde auf die „Kultur“ wie auf einen Sockel gesetzt. Wien scheint darin die Kultur zu erdrücken. Dem Buchstabenblockgebilde wurde schräg rechts oben ein Block hinzugesetzt und mit dem N und dem R verbunden, das aus dem Wien-Wappen und dem neuartigen Emblem mit dem Buchstaben K zusammengesetzt scheint. Es sieht wie ein Hangrutsch aus.

Dem Stadt/Wappen/Wien-Hauptlogo wird rechts unten kleingeschrieben und kleingedruckt der berühmte kurze Satz beigefügt, über den die ganze Welt samt der meisten Wiener seit Jahren grübelt, weil er so rätselhaft knapp ist: „Wien ist anders.“ Anders, Punkt und basta. Neuerdings erfährt man aus den Werkstätten der kommunalen Artdirektoren endlich eindeutig und im erheblichen Maß auch belegt, weshalb Wien so anders ist: „Wien hat das Mehr.“

Dieser Satz steht fett- und großgedruckt in seiner ganzen verblüffenden

In der Das-Mehr-Annonce zum Thema Wissenschaft und Forschung in Wien zum Beispiel wird unter anderem beteuert: „Unsere Kinder, schlau wie Einstein“, „Die Besten zieht es nach Wien“, „Für Frauen wird's leichter“, obwohl jeweils das Gegenteil zutrifft. Oberhalb des hübschen Fotos mit Vizebürger&Meisterin Renate Brauner erscheint in der Form einer Zeitungsschlagzeile: „Wien soll Forschungshauptstadt Mitteleuropas werden“.

Wien befindet sich im ästhetischen Notstand. Der ist überall immer mehr zu sehen beziehungsweise immer weniger zu übersehen. Nach der pubertären Trotzphase (immerhin) der kommunalen Werbeästhetik, offenbart durch die Mitteilung „Wien ist anders“ und die Vorliebe für die Schön&gut-Diktion der Zeit&Geist-Magazine kehrt nun die infantile Phase der Kultur und Werbung der 50er zurück. In ein-fältigen computergenerierten Retro-

Früher in den 20er-Jahren war Wien

private universität für gesundheitswissenschaften,
medizinische informatik und technik

UMIT

Die UMIT ist eine europäische Universität (akkreditiert nach dem öst. Privatuniversitätsgesetz) und steht im Eigentum des Landes Tirol. In den Bereichen **Wirtschaft, im Gesundheitswesen und Gesundheitswissenschaften** starten ab Wintersemester 2008/09 folgende Vollstudien gemäß Bologna-Modell:

bachelorstudium

Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen

(Bakk.) 6 Semester, geblockt, mit dem Beruf vereinbar
Einstiegsvoraussetzung: Hochschulreife

magisterstudium

Gesundheitswissenschaften

(Mag.) 4 Semester, geblockt, mit dem Beruf vereinbar
Einstiegsvoraussetzung: ein mind. 6-semestriges Vorstudium, z.B.: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Medizin- und Gesundheitswissenschaften, med.-techn. Akademien

magisterstudium

Gesundheitsinformatik

(Mag.) 4 Semester, geblockt, mit dem Beruf vereinbar
Einstiegsvoraussetzung: ein mind. 6-semestriges Vorstudium, z.B.: Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Medizin- und Gesundheitswissenschaften, med.-techn. Akademien

doktoratsstudium

Gesundheitswissenschaften

(Dr.) 4 Semester, Unterrichte und Workshops geblockt
Einstiegsvoraussetzung: fachlich geeignetes Grundstudium auf Mastersebene, ggf. Einstiegsprüfung, Exposé (zur Anfertigung des Exposés werden vor Studienbeginn optional 2.-semestrige Vorbereitungslehrgänge angeboten).

Studienorte: Hall in Tirol (Innsbruck), Wien, Linz

Weitere Informationen und Anmeldung: studium@umit.at, www.umit.at
oder Info-Hotline +43-50-8648-3880

Überschrift im Kopf der ganzseitigen Inserate, die in Wiener-Zeitungen und Zeitschriften zu sehen sind. Formal betrachtet, ist es eine comicarlike Collage, die an die Zufallsästhetik jener kleinen Pinnwände erinnert, die vor einigen Jahren in den Kinderzimmern und Büroräumen der B-Beamten sehr beliebt waren. Mittlerweile sind sie von dort verschwunden. Sie wurden mit anfälligen Bildern, Postkarten, Erinnerungszeteln, Sprüchen, Fotos, mit aus Zeitungen herausgeschnittenen oder gerissenen Berichten, Cartoons oder Karikaturen bestückt. Nach einiger Zeit sind sie zu festen Collagen erstarrt, an denen sich dann kaum noch etwas ändern sollte: Genauso sind nun die neuen Annoncen aus dem Rathaus gestaltet.

Aber Achtung! Verglichen mit den „Wien ist anders“-Plakaten enthalten die Annoncen „Wien hat das Mehr“ inhaltliche Angaben. Endlich nach so vielen Jahren des Deutens, warum Wien anders sein soll als etwa Bratislava oder Budapest. Weil Wien das Mehr hat eben. Das Mehr: Ein Homonym, das nur einem Binnenländer einfallen kann, der ein wenig im Ernst andächtig geblättert hat. Das mit Wien ist anders. Ist aber nicht verschwunden. Es steht wie das Amen nach dem Gebet am Ende, dem Stadt/Stadtwappen/Wien-Logo wie eine Fußnote angehängt.

und Gebrauchsgrafik. Im Wiener Rathaus für das dort in der Volkshalle untergebrachte, der Volksaufklärung dienende Wirtschafts- und Gesellschaftsmuseum, erfanden der Philosoph Otto Neurath und der Grafiker Gerd Arntz die „Wiener Methode der Bildstatistik“. Aus ihr wurde später die weltweit verbreitete Piktogrammsprache entwickelt. Von dieser typografischen und grafischen Kultur ist gerade in Wien nicht viel übriggeblieben.

Das Wien typografisch noch immer Meister&Leistungen vorzubringen vermag, sieht man neuerdings an all jenen Stellen in der Stadt, die früher als kostenlose Werbeträger benutzt wurden. Nun will die Stadt/Wappen/Wien ihre typografische Herrschaft auf das gesamte Wiener Stadt&Bild erweitern und unter sagt und bekämpft daher das wilde Plakatieren. Es wird ästhetisch argumentiert! Diese einst so buntbeklebten Restflächen wurden von Plakattisten gesäubert und einheitlich mit Plakaten beklebt. Mit grauen Bögen, auf denen perfekt in der Mitte die großgeschriebene Aufschrift „PLAKATIEREN VERBOTTEN“ geortet ist. Perfektes Layout, perfekte Typografie, perfekte Platzierung. Diese Perfektion ist verständlich: weil in diesem Fall niemandem etwas vorgetauscht werden muss. Weder den Bürgern noch den Fremden. □